BlinkistDE

Der Crash ist die Lösung

Warum der finale Kollaps kommt und wie Sie Ihr Vermögen retten

von Matthias Weik, Marc Friedrich



Buch (Komplettfassung)

Worum geht's

Der Crash ist die Lösung (2014) zeigt auf, warum unser momentanes Finanzsystem letzten Endes kollabieren muss – und wie wir uns am besten darauf vorbereiten. Die Autoren geben Ratschläge, wie wir unser Vermögen sicher durch den großen Crash bringen können, und erklären, warum dieser Kollaps zwar unausweichlich sein wird, aber keine Katastrophe ist, sondern ein Befreiungsschlag.

VISIT…

LANZAROTE Caliente.COM

Wer diese Blinks lesen sollte

Alle, die wissen wollen, wie es mit der Eurokrise weitergeht
Anleger, die ihr Vermögen unbeschadet durch die Krise bringen möchten
Wirtschaftsinteressierte, die genauer verstehen wollen, warum unser Finanzsystem langsam in die Knie geht

Wer das Buch geschrieben hat

Matthias Weik und Mark Friedrich haben beide Betriebswirtschaft studiert. 2012 veröffentlichten sie gemeinsam das Buch Der größte Raubzug der Geschichte, in dem sie die Finanz- und Schuldenkrise aus deutscher Sicht schildern. Das Buch wurde zu einem Bestseller und machte die beiden Autoren zu gefragten Rednern und Interviewpartnern.

Was drin ist für dich: Herausfinden, wie dein Geld den Crash unbeschadet übersteht.

Kannst du dich noch daran erinnern, wie es war, als im Jahr 2000 die Dotcom-Blase geplatzt ist? Wir alle haben uns damals ein bisschen gewundert. Der eine oder andere Bekannte, der damals schon beruflich „irgendwas mit Internet" machte, musste sich einen neuen Job suchen – und dann gingen wir alle wieder zum Tagesgeschäft über.

Doch nach der Lehmann-Pleite, der Immobilienkrise in den USA und der Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in Griechenland, Zypern und Irland sind wir irritiert: Eine Krise scheint auf die nächste zu folgen. Die Einschläge kommen langsam immer näher. Wie lange soll das noch so weitergehen?

Nicht mehr lange, meinen Matthias Weik und Marc Friedrich. Ihrer Meinung nach steuert unser Finanz- und Wirtschaftssystem direkt auf einen Kollaps zu, der alles ändern wird: Wir werden alle einen Teil unseres Vermögens verlieren, und am Ende wird nichts mehr so sein wie zuvor.

Doch das ist noch kein Grund zur Panik. Wer sich faktenbasiert mit der Frage beschäftigt, warum es zum Crash kommen konnte, wird auch Wege finden, einen Teil seines Vermögens abzusichern.

Im Übrigen ist die Vorstellung, dass unser Finanzsystem zusammenbrechen könnte, nicht unbedingt so albtraumhaft, wie sie im ersten Moment scheinen mag. Denn wenn wir das alte System erst einmal zu Grabe getragen haben, ist endlich Platz für eine neue, gerechtere Wirtschaftsordnung.

Wenn du also wissen möchtest, wie du dein Geld am besten durch unsichere Zeiten manövrierst, und wenn du einen Blick auf die Zeit nach dem Crash werfen willst, dann sind diese Blinks genau das Richtige für dich.

In diesen Blinks erfährst du außerdem,

wen genau Rettungsschirme eigentlich retten,
was du gegen skrupellose Banker unternehmen kannst, und
warum du lieber in Mähdrescher als in Diamanten investieren solltest.

Der ganz große Crash ist vorprogrammiert.

Ist die Krise überwunden? Oder schwelt sie weiter? Bricht sie wieder aus oder befinden wir uns auf dem Weg nach oben? An deutschen Stammtischen und in den Zeitungen sind alle möglichen Vorhersagen zu hören und zu lesen. Doch im Prinzip ist es egal, wie es in den nächsten Wochen und Monaten weitergeht. Denn der ganz große Crash kommt mit Sicherheit – wenn nicht in diesem Jahr, dann doch auf jeden Fall in absehbarer Zukunft.

Der Euro als gemeinsame Währung kann auf keinen Fall erfolgreich sein und wird über kurz oder lang zusammenbrechen. Wir werden uns später noch genauer mit der Situation in den Euro-Staaten auseinandersetzen, aber hier können wir schon einmal Folgendes klarstellen: Der Euro vernichtet Wohlstand und schadet der europäischen Idee.

Ein System, in dem die Währung, aber nicht die Finanzpolitik vereinheitlicht wird, kann nicht funktionieren. Sobald ein einzelnes Land in die Schuldenspirale gerät, müssen die anderen es dort herausholen, auch wenn eine geregelte Insolvenz viel sinnvoller wäre. So werden einige klinisch tote Volkswirtschaften in Europa künstlich am Leben erhalten.

Doch nicht nur der Euro ist am Ende, auch der moderne Kapitalismus insgesamt ist zum Scheitern verurteilt. Es kann kein unbegrenztes Wachstum geben, denn die Ressourcen auf unserem Planeten sind begrenzt. Die Idee eines kapitalistischen Systems setzt sich demnach selbst Grenzen.

Auch der moderne Finanzkapitalismus ist wenig mehr als eine Farce. Seit Jahren torkelt er von einer Blase zur nächsten. Um die Wirtschaft am Laufen zu halten, schütten die Notenbanken Unmengen billigen Geldes aus. Dieses Geld muss irgendwo angelegt werden. Da es niemals die einfachen Bürger erreicht, wird es eben nicht in Wohnungen, Kleidung oder Autos investiert, sondern in Derivate, Aktien und Spekulationen auf alles und jeden.

Keine der bisherigen Wirtschaftskrisen wurde wirklich gelöst. Sie wurden alle nur notdürftig übertüncht und schwelen weiter. Bald werden sie uns mit voller Wucht überrollen.

Trotzdem sollten wir nicht in Panik ausbrechen. Ja, der Crash wird kommen. Ja, wir werden Vermögen verlieren, und ja, danach wird vieles anders sein. Aber nicht unbedingt schlechter.

Die Banken sind Krisenverursacher und Krisengewinner.

Die Krisen und der Crash sind in unserem System vorprogrammiert. Und die Banken tun einiges dafür, um die Situation noch zu verschärfen. In ihrer Gier halten sie sich an keine

Gesetze mehr und die Politik greift nicht hart genug durch, um sie zur Verantwortung zu ziehen.

Alle Banken, von den großen bis zu den kleinen, übertreten regelmäßig Gesetze und müssen dafür Strafen zahlen. Doch die sind leider zu niedrig – niedriger als die Gewinne aus den Straftaten. So schrecken die Banker nicht vor üblen Tricks zurück: Sie lassen sich z.B. Steuern zurückerstatten, die sie nie bezahlt haben. Die Banken manipulieren alles, womit sich Gewinn machen lässt: die Zinsen, zu denen sie sich gegenseitig Geld leihen, Preise und Aktienkurse.

Auch die Volksbanken und Sparkassen, die oft als die volksnahen, guten Banken dargestellt werden, sind keinen Deut besser. Tatsächlich sind die Managergehälter bei den Sparkassen noch viel höher als bei den Privatbanken. Außerdem betrügen diese Banken regelmäßig ihre Kunden: Sie jubeln ihnen selbst Aktien unter, die sie selbst abstoßen wollen, sodass ihre Kunden den Preis für die sinkenden Kurse bezahlen müssen.

Trotz all dieser Verfehlungen werden wir die Banken einfach nicht los. Denn sobald sie sich so verspekulieren, dass sie pleitegehen, werden sie von den Staaten gerettet: Sie sind „systemrelevant“ oder „too big to fail“.

Eine Folgeerscheinung der Rettungsaktionen ist, dass die Banken immer größer werden. Denn mit dem Geld, das sie von den Regierungen bekommen, wirtschaften sie weiter nach dem Grundsatz: Gewinne privatisieren und Verluste sozialisieren.

Auch die Bankenaufsicht unternimmt kaum etwas, um die Geldinstitute in ihre Schranken zu weisen – die Verflechtung von Banken und Politik ist einfach zu eng.

Können wir etwas dagegen unternehmen? Ja. Es gibt einige kleinere Geldinstitute, die bisher noch nicht negativ aufgefallen sind – z.B. Ökobanken . Wir sollten diese Banken auf jeden Fall unterstützen und unser Konto bei ihnen eröffnen.

Deutschland steht wirtschaftlich nicht so gut da, wie wir denken.

Deutschland ist bisher doch gut durch die Krise gekommen, oder? Allerorts ist die Rede vom Stabilitätsanker, vom Wachstumsmotor und vom Exportweltmeister. Doch leider steht es um die deutsche Wirtschaft nicht so gut, wie uns Politik und Medien gerne glauben machen.

In Wirklichkeit ist Deutschland hoch verschuldet. Auch in den letzten Jahren wurden neue Schulden aufgenommen. Wir schaffen es nicht einmal, die Zinsen von unseren alten Schulden zu begleichen. All das Geld, das wir z.B. brauchen könnten, damit die Schlangen vor den Bürgerämtern nicht mehr so lang sind oder damit es in unsere Schulen nicht reinregnet, fließt stattdessen in die Tilgung von alten Krediten. Allein 2013 musste Deutschland fast 32 Milliarden Euro Zinsen zahlen.

Außerdem nimmt die soziale Ungleichheit zu. Zu immer mehr Arbeitslosen und Armen kommt eine wachsende Zahl an Menschen, die im Alter verarmen – es ist nur eine Frage der Zeit, bis unser Sozial- und Rentensystem in die Knie geht.

Zusätzlich zu diesen beiden Problemen zehrt Deutschland schon längere Zeit von seiner Substanz. Große Teile unserer Infrastruktur sind komplett marode. Straßen werden nicht erhalten. Die Kosten, die wir heute für die Reparatur von Schlaglöchern sparen, kommen in der Zukunft doppelt so hoch auf uns zu. Auch die Brücken, Wasserstraßen und Schienen sind museumsreif. Das Durchschnittsalter eines Stellwerks der Deutschen Bahn beträgt z.B. 93 Jahre.

In dieser Situation scheint es einfach nicht sinnvoll, Milliarden über Milliarden in die Euro-Rettung zu pumpen. Wenn wir das Geld nicht in unser eigenes Land investieren, müssen wir bald selbst gerettet werden – es fragt sich nur, von wem. Es sieht nicht so aus, als würde uns irgendein anderes Land der Eurozone unter die Arme greifen können.

Fast alle europäischen Länder befinden sich in der Krise.

Der Euro ist ein System, das von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Von Anfang an haben die Mitgliedsländer ihre Zahlen frisiert, um die Bedingungen für einen Beitritt zu erfüllen. Auch die Stabilitätskriterien werden regelmäßig überschritten, ohne dass ernsthafte Konsequenzen drohen. Mittlerweile wird deutlich, wo die Fehler im System liegen.

In Griechenland ist Hopfen und Malz verloren. Das Land ist so sehr in der Schuldenspirale gefangen, dass es sich niemals aus eigener Kraft befreien kann. Auch die Rettungspakete helfen dem Land nicht. Mit diesem Geld bedient Griechenland seine Schulden, die es z.B. bei deutschen Banken hat – im Grunde sind sie also deutsche Bankenrettungspakete. Bei den Menschen und Unternehmen in Griechenland kommt davon nichts an.

Die Menschen dort sind so arm, dass mittlerweile über 130.000 Wohnungen ohne Strom sind, weil ihre Bewohner die Rechnungen nicht mehr bezahlen können. Es wäre für das Land gesünder, wenn es eine geordnete Insolvenz durchlaufen würde. Doch das wäre das Ende des Euro und politisch nicht opportun.

Auch Italien und Spanien taumeln am Rande des Abgrunds. In beiden Ländern ist die Staatsverschuldung immens angestiegen. Italien liegt mittlerweile über 130 %. Die Arbeitslosigkeit erreicht Rekordniveaus: in Italien sind es 13 %, bei den Jugendlichen sogar mehr als 40 %. In Spanien sieht es noch schlimmer aus: 26 % Arbeitslosigkeit, bei den Jugendlichen fast 55 %! Den Menschen in Spanien geht es mittlerweile so schlecht, dass Diebesbanden über das Land ziehen und in Bauernhöfe einbrechen, wo sie nicht nur Maschinen stehlen, sondern auch Nahrungsmittel.

Auch Frankreich, die zweitgrößte Wirtschaftsmacht im Euro, ist faktisch bankrott. Die Arbeitslosigkeit liegt bei stolzen 11 % und die Wirtschaft Frankreichs schrumpft. Gleichzeitig stieg die Staatsverschuldung von 2008 bis 2014 von 56 auf 94 %. Frankreichs Absatzmärkte in Südeuropa sind eingebrochen. Wenn Frankreich kippt, ist der Euro definitiv am Ende.

Wenn es in Europa überall so schlimm aussieht, können wir uns dann wenigstens auf eine stabile Weltwirtschaft verlassen? Leider ganz im Gegenteil.

Auch alle anderen großen Wirtschaftsnationen straucheln.

Nicht nur die Länder Europas, sondern alle großen Volkswirtschaften stecken in einer Krise. Japan galt z.B. lange Zeit als der Motor Asiens. Doch damit ist es leider vorbei. Momentan hat das Land mit drei riesigen Problemen zu kämpfen: Erstens liegt die Staatsverschuldung bei exorbitanten 240 %. Das Land muss unglaubliche Mengen an Zinsen zahlen. Lange wird es diese Last nicht mehr stemmen können. Zweitens altert die japanische Bevölkerung noch extremer als bei uns. Und drittens sind die wirtschaftlichen Folgen der Katastrophe von Fukushima noch keineswegs absehbar – doch sie werden immens sein.

Doch was ist mit China? Das riesige Land erlebt doch momentan einen enormen Wachstumsschub, oder? Jein. Chinas Wachstum blieb zwar die letzten Jahren stabil, aber zu einem hohen Preis. Einerseits nimmt China beispiellose Umweltschäden in Kauf, die sich irgendwann rächen werden. Andererseits hält die Regierung viele Industrien künstlich am Leben.

So werden z.B. zahllose Geisterstädte von der Regierung erbaut, um das Baugewerbe am Leben zu halten – doch niemand kann sich dort eine Wohnung leisten. Rund um diese Immobilienblase hat sich ein enormes System von Schattenbanken etabliert. Sollte es in die Knie gehen, wird das verheerende Auswirkungen auf die Weltwirtschaft haben.

Auch in den USA sieht es nicht viel besser aus. Sie waren mit der Lehmann-Pleite 2008 das Ursprungsland der Krise. Und seitdem haben sie sich nicht erholt. Seit Obama Präsident ist, haben die USA mehr Schulden gemacht als unter allen Präsidenten vor ihm zusammen. Die 100 % des BIP sind längst überschritten.

Nach der Immobilienkrise steht nun auch schon die nächste Blase in den USA kurz vor dem Platzen: Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis zahllose Studenten, die nach dem Abschluss keinen Job finden, ihre Studienkredite nicht zurückzahlen können. In einem Land, in dem es mehr Gefängnisinsassen als Lehrer und Ingenieure gibt, gibt es auch nicht genug Menschen, die es aus der Krise befreien können.

Von der Weltwirtschaft ist also auch keine Lösung für die Krise zu erwarten. Der Crash scheint unausweichlich.

Bei dem bevorstehenden Crash werden wir alle Geld verlieren.

Was wird passieren, wenn die Krise erneut zuschlägt? Voraussagen zu machen ist natürlich schwer, doch Enteignungen und Zwangsabgaben gelten als gesichert. Wenn das Finanzsystem noch einmal gerettet werden muss, können die Länder die Kosten dafür nicht mehr stemmen. Sie müssen dann direkt auf das Geld ihrer Bürger zugreifen.

Die Weichen dafür werden jetzt schon gestellt. In Griechenland und Zypern waren die Banken bereits einige Tage geschlossen und die Menge an Bargeld, die jeder abheben darf, ist begrenzt. Auch in deutsche Staatsanleihen ist mittlerweile eine Hintertür zur Enteignung eingebaut: Sie enthalten seit 2013 eine Klausel, in der steht, dass ihre Besitzer im Notfall nachträglich enteignet werden dürfen. Diese Anleihen stecken z.B. in Lebensversicherungen und Fonds.

Und in Italien gab es eine Regelung, mit der die Banken 20 % von allen Überweisungen aus dem Ausland einbehalten durften. Die Empfänger mussten dann beweisen, dass es sich dabei nicht um steuerpflichtiges Einkommen handelte. Es gibt unzählige Ecken und Enden, an denen der Staat Geld abschöpfen kann, wenn er möchte. Es ist schwierig vorherzusagen, wo genau das passieren wird, aber passieren wird es auf jeden Fall.

Zusätzlich könnte die Inflation den Großteil unseres Vermögens verschlingen. Bereits jetzt sind die Gewinne aus Erspartem, z.B. auf einem Sparbuch, so schlecht verzinst, dass die Inflation alle Gewinne zunichte macht.

Wenn die Notenbanken jedoch weiterhin so viel neues, billiges Geld zur Verfügung stellen, ohne dass diesem Geld wirtschaftliche Leistung gegenübersteht, könnte es auch zu einer Hyperinflation kommen. In diesem Fall wird das gesamte Kapital, das wir auf Konten oder auch unter unserer Matratze gebunkert haben, relativ schnell entwertet. Diejenigen unter uns, die Schulden gemacht haben, könnten sich dann natürlich freuen.

Wir alle werden Wohlstand verlieren und einen Teil unseres Vermögens an andere abgeben müssen. Doch wir können dafür sorgen, dass wir nicht ganz so viel verlieren.

Viele bisher beliebte Kapitalanlage-Formen werden durch den Crash wertlos.

Wie können wir uns also am besten auf den Crash vorbereiten? Da wir nicht genau wissen, wie der Crash aussehen wird, sollten wir auch hier auf das sichere Pferd der Diversifikation setzen. Auf je mehr Beinen unser Vermögen steht, desto wahrscheinlicher ist es, dass ein guter Teil davon den Crash unbeschadet überstehen wird.

Lebensversicherungen, Rentenversicherungen und Bausparverträge gehören zu den beliebtesten Kapitalanlagen der Deutschen. Leider sind sie in der Krise alles andere als sicher. Durch Inflation, Enteignung und Zwangsabgaben sind viele Anlagen das Papier nicht mehr wert, auf dem sie gedruckt sind. Wer nur einen bedruckten Zettel vorweisen kann, wird dafür in der Zukunft oft nichts zurück erhalten. Selbst jetzt profitieren von diesen Versicherungen hauptsächlich die Banken, doch in Zukunft werden sie ziemlich sichere Geldgräber sein.

Eine Versicherung ist, ähnlich wie eine Aktie, nichts anderes als eine Wette auf Zeit. Und die Chancen sinken täglich. Daher sollten wir dringend von Wertpapieren auf Sachwerte umsteigen, wenn wir für die Krise gerüstet sein wollen.

Die oben genannten Risiken gelten für alle Vermögen, die wir nur auf dem Papier oder virtuell besitzen – also auch für unser Konto. Es ist also tatsächlich besser, einen gewissen Teil unseres Vermögens in bar aufzubewahren. Denn unsere Bank kann uns unser Geld nur so lange auszahlen, wie sie solvent ist. Geht sie pleite, ist unser Geld weg. Unsere Barreserven sollten daher für einen bis drei Monate unsere laufenden Kosten decken können.

Falls das Konten- und Kreditsystem vollkommen zusammenbricht, ist es sogar sicherer, das Geld zu Hause unter der Matratze oder, noch besser, in einem anständigen Safe zu haben als in einem Schließfach in der Bank. Denn wenn die Bank zu ist, kommen wir auch nicht mehr an das Schließfach heran. Die ganz Ausgefuchsten verstecken ihr Geld an mehreren Standorten in möglichst kleinen Scheinen.

Wer mehr als ein paar Tausend Euro besitzt, wird sie nicht alle unter der Matratze horten wollen. Doch wohin mit dem Geld, wenn wir es nicht in Lebensversicherungen oder Aktien stecken sollen?

Einige traditionelle Sachwerte bieten auch in der Krise Sicherheit.

Es gibt zum Glück mehrere Anlagemöglichkeiten, die viel älter sind als unser außer Kontrolle geratenes Finanz- und Bankensystem – und die es auch noch viel länger geben wird. Diese traditionellen Sachwerte werden den Crash mit ziemlicher Sicherheit so gut wie unbeschadet überstehen.

Der Klassiker schlechthin sind natürlich Immobilien. Am sichersten ist dabei Eigentum, das wir selbst nutzen. Wichtig ist, dass wir die Immobilie nicht über einen Kredit finanzieren – denn dann gehört sie solange der Bank, bis der Kredit abgezahlt ist. Und falls die Bank ins Straucheln gerät, ist unser Häuschen schneller weg, als wir denken. Auch bei Auslandsimmobilien ist Vorsicht geboten, denn auch sie könnten schnell einer Enteignung zum Opfer fallen.

Auch Land – also Felder, Wald und Wiesen – ist eine traditionelle Geldanlage. Es kann verpachtet werden oder wir können darauf selbst unser Brennholz schlagen oder unser Gemüse anbauen.

Edelmetalle und Diamanten waren schon immer ein begehrtes Tauschmittel, und sie werden es auch in Zukunft bleiben. Nichts spricht dagegen, einen Teil unseres Vermögens in Gold oder Silber anzulegen. Dabei sollten wir nicht alles gleichzeitig kaufen, sondern mit einigen Wochen Abstand, um Preisschwankungen auszugleichen. Außerdem wird uns ein massiver Goldbarren auf dem Wochenmarkt wenig nutzen – stattdessen sollten wir kleinere Münzen oder Goldstücke kaufen.

Diamanten hingegen sind nicht empfehlenswert. Denn um einen guten Diamanten zu erkennen, müssen wir einiges über die Edelsteine wissen. Außerdem kann es in einer Krisensituation schwierig werden, einen Käufer für den Edelstein zu finden.

Bei alledem gilt eines in jedem Fall: Sachwerte wie Immobilien, Edelmetalle oder Diamanten können zwar im Wert schwanken, doch im Gegensatz zu Geld werden sie nie wertlos sein.

Neue Formen der Kapitalanlage können unser Vermögen zusätzlich absichern.

Wem die bisherigen Anlagemöglichkeiten zu altmodisch sind und wer nicht nur sein Vermögen sichern, sondern gleichzeitig noch etwas Gutes tun möchte, für den gibt es auch einige sehr sinnvolle moderne Varianten, sein Geld sicher durch den Crash zu manövrieren.

Wir können unser Kapital z.B. in erneuerbare Energien oder regionale Projekte investieren. Eine Solaranlage auf dem Dach oder ein Windrad im Garten sind eine Investition, die sich nach geraumer Zeit auszahlen wird – egal, wie es um unser Finanzsystem steht. Strom werden wir immer brauchen und Sonne und Wind werden ihn liefern.

Wer keine geeignete Fläche besitzt, kann ein solches Projekt auch regional gemeinsam mit anderen verwirklichen. Wir können uns mit mehreren Interessenten zusammentun und z.B. ein Stück Land kaufen oder pachten.

Auch andere regionale Projekte sind gute Investitionsmöglichkeiten, die uns von den internationalen Finanzmärkten unabhängig machen. Der Bauer nebenan braucht einen neuen Mähdrescher? Schießen wir doch etwas dazu und lassen uns dafür die nächsten Jahre kostenlose Milch schmecken!

Schließlich ist Crowdfunding eine schöne neue Möglichkeit, sinnvolle Projekte zu fördern und unser Geld zu investieren – und zu nutzen! Auf Plattformen wie Kickstarter oder Startnext können wir mit unserem Geld Gründer unterstützen, die uns dann mit dem auszahlen können, was sie produzieren.

Es gibt also einige moderne Möglichkeiten, unser Geld sinnvoll anzulegen. Doch nicht alles, was neu ist, ist auch sinnvoll. Von virtuellen Währungen wie z.B. Bitcoin sollten wir lieber die Finger lassen. Denn einerseits unterliegen sie starken Kursschwankungen, andererseits ist es mit ihnen wie mit Versicherungen und Geld auf Konten: Das Vermögen existiert nur virtuell und ist im Fall eines Crashs womöglich schneller weg, als wir „auszahlen“ sagen können.

Der Crash ist ein Ende, aber auch ein Neubeginn.

Wie genau der Crash aussehen wird, ist schwierig vorherzusagen. Ja, wir alle werden Geld verlieren. Aber das bedeutet noch lange nicht, dass wir auch Angst vor dem Crash haben müssen – er ist das zwangsläufige Ende eines kränkelnden Systems und es ist durchaus möglich, dass die Alternativen danach besser und gerechter aussehen.

Dabei gibt es einige wichtige Bausteine, die wir in Zukunft auf jeden Fall umsetzen sollten: Die unkontrollierbare Geldschöpfung, die heute gang und gäbe ist, sollte verhindert werden. Es kann nicht sein, dass Notenbanken einfach Geld aus dem Nichts erschaffen und dass

private Banken ein- und denselben Euro unzählige Male verleihen können. Die Mindestreservesätze müssen erhöht und ihre Einhaltung genau kontrolliert werden.

Banken müssen im Allgemeinen strenger reguliert werden. Dazu zählt auch, dass sie z.B. ihre eigenen Investitionen streng von den Einlagen ihrer Kunden trennen müssen. Es kann nicht sein, dass sie mit dem Geld der Anleger spekulieren. Außerdem müssen Banken, so wie alle anderen Unternehmen auch, pleitegehen können, wenn sie schlecht wirtschaften. Weitere wichtige Maßnahmen sind die bessere Kontrolle von Lobbyismus, ein einfacheres Steuersystem sowie Marshall-Pläne für die europäischen Krisenländer.

Wir alle können heute schon dazu beitragen, die ausufernde Finanzwirtschaft in ihre Schranken zu weisen. Denn als Kunden haben wir Macht. Wir können uns überlegen, ob und wieviel Geld wir überhaupt auf unserem Konto haben wollen. Außerdem können wir entscheiden, bei wem wir unser Konto führen wollen. Wir sollten eine Bank wählen, die Moral und ethische Grundsätze ernst nimmt.

Auch mit unseren Anlagen können wir viel beeinflussen: Stecken wir das Geld lieber in sinnvolle regionale Projekte als in anonyme globale Fonds, in denen mit Sicherheit auch Waffen- und Pharmatitel versteckt sind!

Von der Politik dürfen wir keinen Wandel erwarten. Wir können entweder wie erschrockene Kaninchen regungslos darauf warten, bis der Crash uns erreicht hat – oder die Entwicklung selbst in die Hand nehmen, vorsorgen und uns Gedanken über ein besseres System machen.

Zusammenfassung

Die Kernaussage dieser Blinks ist:

Unser Finanzsystem ist so aufgebaut, dass es früher oder später zusammenbrechen muss. Zinsen und Zinseszinsen, die globale Deregulierung und Fixierung auf unendliches Wachstum machen einen anderen Ausweg unmöglich. Wer sein Vermögen möglichst sicher durch diesen finalen Kollaps bringen möchte, sollte in Sachwerte investieren.

Buch im Amazon Shop